

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Pettzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Anzeigengebühr für die nächste Nummer wähen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben worden.

Nr. 21.

Dienstag, den 26. Januar 1915.

22. Jahrg.

## Die Wirkung des Rüstungswettstreits.

Die Bewegungslosigkeit des Stellungskrieges im Westen schildert in packenden, fast ergreifenden Bildern ein Bericht des „Matin“. Er führt die Orte an, um die in Flandern seit vier Monaten der Kampf geht, ohne sich vom Flecke zu rühren: Nieuport, Dixmuiden, Ypern. Ist Nieuport rüdten die Verbündeten am 4. November zum erstenmal ein, da wurden sie bombardiert, jetzt, nach zweieinhalb Monaten, werden sie immer noch bombardiert. Inzwischen wurde Nieuport, ungeheures geleistet, Aufopferung und Tapferkeit von beiden Seiten, die kein Beispiel der Vergangenheit zu scheuen braucht. Jeden Augenblick stürzten Häuser ein, Gliedmaßen wurden abgerissen. Angriffe gab's nachts, Gewalttätige morgens, Kriegslisten abends, aber nach alledem wird noch immer dieselbe Stelle bombardiert. Bei Dixmuiden, dessen größter Teil sich in den Händen der Deutschen befindet, steht das Häuschen eines Führers, um dieses Häuschen, das keine Karte verzeichnet, sind Ströme von Blut geflossen. Und so um jedes einzelne Gehöft und um jede Handbreit Raum an dem Kanal. Aber nach all dem endlosen Blutvergießen kreuzen sich die Bogen der Geschosshahnen noch immer über derselben strittigen Kampfplache. Der Vorgang ist ohne Beispiel in der Geschichte. Das Neue und Unvergleichbare des modernen Krieges spiegelt sich in den Ereignissen in Flandern anschaulicher als sonst in irgend einem anderen Abschnitt des ungeheuren Weltgeschehens. Unzweifelhaft hat das kleine Fleckchen Erde, das zwischen Lille und Nieuport liegt, mehr Blut getrunken, als vor vierundvierzig Jahren zu verprühen nötig war, um den Widerstand der Franzosen gegen die Einigung des deutschen Volkes in einem politischen Gesamtkörper niederzuerwerfen.

Was die Voraussetzung, die Möglichkeit dieser Art der Kriegführung ist, wurde schon wiederholt dargelegt. Sie ist zu suchen in dem außerordentlich gewachsenen Uebergewicht der Verteidigung über den Angriff. Wir sehen es immer wieder und auch jetzt im Osten bieten sich Beispiele in Fülle, daß alles von noch so viel strategischer Ueberlegenheit getragene Vorwärtsdrängen stets von neuem seine Hemmung findet, sich sozusagen verstrickt in den Drahtnezen vor den Schützengraben. Die zauberhafte Kraft des Schützengrabens liegt nicht eigentlich in ihm selber, sondern in der fabelhaften Steigerung der Leistungsfähigkeit aller Feuerwaffen, die eine Steigerung vor allem ist im Sinne der Verteidigung, denn gerade der Verteidiger in seinem ruhigen und geschützten Stand kann die Feuerkraft des Gewehrs und des Geschüzes im vollsten Maße ausnützen. Eben darum aber, und das ist nun eigentlich die Grundlage des modernen Stellungskrieges, vermag die Verteidigung mit einer vergleichsweise weit geringeren Zahl von Schützen auf diese Ausdehnung der Front auszukommen als der Angriff, der überall dort, wo er rein frontal, das heißt geradeaus gegen die Stellung geführt wird, meist nur noch durch den Druck der Massen zu wirken vermag. Dieses Uebergewicht der Verteidigung aber drängt sich mit jeher unwiderstehlichen Logik jeder, auch der angreifungsstüftigen Heeresleitung alsbald auf, wenn die Vorwärtsbewegung irgendwie zum Stocken kommt, und so ver wandelt sich der Verteidigungsfront gegenüber die Angriffsfront gleichfalls in einen kunstvollen Aufbau von Schützengraben und der Krieg wird zu dem blutigen Spiele zwischen zwei weite Landgebiete umfassenden improvisierten Festungen. Diese Festungen schieben sich entweder von Abschnitt zu Abschnitt durch das Land, wo, wie im Osten, der Raum größer und die Ueberlegenheit der Strategie und der Güte der Truppen auf der Seite der Zentralmächte ein geistiges und moralisches Uebergewicht schafft, oder sie bleibt starr, ein Sichmühen um dieselben paar hundert Schritt des immer gleichen Gefechtsraumes wie im Westen, wo die Uebermacht des englisch-französischen Heeres und das gleiche Maß der Ausbildung dem Angriffsgeist der Deutschen seit vier Monaten das Gleichgewicht hält.

Steht man sich aber genötigt, diese materiellen Voraussetzungen des Stellungskrieges in den Vordergrund zu stellen, wie sie sich jedem anschaulich und faßlich vor die Augen drängen, so darf man nicht vergessen, daß im Kriege die moralischen und geistigen Faktoren, darin wird Clausewitz trotz aller Fortschritte der Technik ewig recht behalten, doch weitaus die entscheidenderen sind. Das Eigentümliche des modernen Krieges ist, daß er nirgends solche Ungleichheiten der Bedingungen hat zu Tage treten lassen, wie sie den Kriegen des neunzehnten Jahrhunderts ihr Gepräge auftrugen. Als im Jahre

1870/71 der Krieg erklärt war und die Zusammenziehung und der Aufmarsch der Truppen begann, da konnte man den Sieg der Deutschen schon als entschieden voraussagen, so sehr war auf der einen Seite Planmäßigkeit, Ordnung, Klarheit, Beherrschung der technischen Mittel und auf der anderen Planlosigkeit, wirre Unordnung, improvisierende Unzulänglichkeit für die Mobilisierung und Bereitstellung der beiden zum Kampf ausrückenden Heere bezeichnend. Inzwischen haben alle Armeen Europas die Kunst des Mobilisierens, die Handgriffe des Aufmarsches gelernt, nirgends stehen sich Berufsheer und Volksheer gegenüber, sondern überall ist die Heereskraft aus den gleichen Volkstiefen geschöpft. Auch heute sind freilich Talent, Genie, Tatkraft Sache des Zufalles und des Glücks. Aber kein Moltke von heute wird sich Generalen und einem Generalstab gegenüber befinden von der Unbildung, Unwissenheit, Unkenntnis der Technik der Truppenbewegungen, die Bazaine und seinen Leuten eigen waren.

Und vor allem ist die vollständigste Ausglei chung sowohl der technischen Hilfsmittel als auch die Fähigkeit, sie zu benutzen, und der Ausbildung der Truppen das Merkmal unserer Tage. Sogar die Russen, die allerdings die Wirkungen des geringeren Bildungsgrades und der größeren geistigen Blumpheit durch die Wucht der Zahl ersehen müssen, dürfen nicht mehr unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, der allerdings noch für den Japanischen Krieg und erst recht für den Russisch-Türkischen Krieg von 1877/78 galt. Greifen wir bloß eine Tatsache heraus. Als der Krieg in Japan begann, hatten die Russen eine schwer zu glaubende Unfähigkeit, sich ihrer Artillerie zu bedienen. Erst spät und durch Opfer belehrt, lernten sie ihre Batteriestände zu verbergen und sie außerhalb der Wirkung des Feindes aufzufahren zu lassen, und obwohl sie damals das neuere Geschützmodell hatten, mußten sie zuletzt doch zu den älteren zurückgreifen, weil das neuere jener Zeit, bloß mit Schrapnells ausgerüstet, gegen gedeckte Stellungen wirkungslos blieb. Geradezu durchgängig verstanden die russischen Truppenführer von der Ueberlegenheit ihrer Geschützanzahl keinen Gebrauch zu machen, immer und immer wieder geschah es, daß Batterien nicht in den Kampf kamen, wo sie hätten die Entscheidung herbeiführen können, weil der Divisionär fürchtete, sie könnten beim Rückzug in die Hände der Feinde fallen, weshalb sie denn auch meistens zu früh aus dem Kampfe gezogen wurden. Heute bildet gerade die Artillerie die stärkste Seite der russischen Armee und nicht übermäßige Zurückhaltung, sondern eher Verschwendung ist das Kennzeichen ihrer Schießweise. Mit einem Wort: der Wettstreit, mit dem alle Staaten Europas seit dem Deutsch-Französischen Kriege und im gesteigerten Maße seit den letzten zehn Jahren in den materiellen und geistigen Voraussetzungen der Kriegsfähigkeit ihrer Heere die Ebenbürtigkeit angestrebt haben, hat die großen Unterschiede der Führung, Kampfform und Bewaffnung beseitigt, die in den Kriegen Napoleons und noch in den deutschen Einigungskriegen eine der Ursachen der raschen Entscheidungen und der märchenhaft großen Erfolge waren. Die Ausglei chung der Unterschiede aber entfaltet ihre Folgen in dem zähen langsamen Ringen des Stellungskrieges.

### Eine notwendige Maßnahme.

Der Bundesrat hat gestern endlich den Weg beschritten, den wir und mit uns bedeutende Volkswirtschaftler schon seit Ausbruch des Krieges propagieren. Er hat eine Verordnung erlassen, die in der Hauptsache eine Beschlagnahme aller Brotgetreide- und Mehlvorräte vorsieht. Wenn wir auch gewünscht hätten, daß dieser Schritt schon viel früher unternommen worden wäre — weil er dann wirksamer gewesen wäre —, so geben wir doch der Hoffnung Ausdruck, daß es heute noch nicht zu spät ist. Für selbstverständlich halten wir es, daß sich das deutsche Volk in diese notwendige Maßnahme fügt und alles daran setzt, um ihre Durchführung zu erleichtern, selbst wenn auch hier und da nicht unerhebliche Schwierigkeiten und Unlieblichkeiten aufstauen. Sie

müssen überwunden werden, im Interesse des gesamten deutschen Volkes.

Die Verordnung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl bringt mit Beginn des 1. Februar 1915 eine Beschlagnahme der im Reich vorhandenen Vorräte von Weizen, Roggen, Hafer- und Gerstenmehl. Gewisse Ausnahmen von der Beschlagnahme, insbesondere die zusammen einen Doppelzentner nicht übersteigenden Vorräte, sind vorgesehen. Infolge der Beschlagnahme ist (mit einzelnen Ausnahmen) die Bornahme von Veränderungen an den beschlagnahmten Gegenständen verboten, und jede rechtsgeschäftliche Verfügung über sie nichtig. Die erwähnten Ausnahmen betreffen das im landwirtschaftlichen Betriebe zur Ernährung der Angehörigen, der Sippchaft und des Gesindes, sowie der Naturalberechtigten erforderliche Brotgetreide in bestimmter Höhe, sowie das Saatgut. Ferner sind gewisse Ausnahmen in beschränktem Umfange vorgesehen für Händler und Handelsmühlen, Bäcker und Konditoren. Zur Durchführung der Beschlagnahme ist Anzeigepflicht vorgesehen, der bis zum 1. 2. 15. zugenügen ist. Das Eigentum an den beschlagnahmten Vorräten soll durch die Enteignungsordnung der zuständigen Behörden auf die Personen übergehen, zu deren Gunsten die Beschlagnahme erfolgt. Die Verordnung trägt sodann den Mühlen die Verpflichtung zur Vermahlung des ihnen zugewiesenen Getreides auf und regelt im Einzelnen den Mühlenverkehr. Für die Regelung des Verbrauchs wird eine Reichsverteilungsstelle errichtet, die die Aufgabe hat, mit Hilfe der Kriegsgetreidegesellschaft für die Verteilung der vorhandenen Vorräte über das Reich für die Zeit bis zur nächsten Ernte zu sorgen. Auf Getreide oder Mehl, das nach dem 31. Januar 1915 aus dem Auslande eingeführt wird, erstreckt sich die Verordnung nicht. Auf vom Auslande eingeführtes Getreide finden auch die Höchstpreise keine Anwendung. Die Abgabe von Weizen, Roggen, Hafer- und Gerstenmehl im geschäftlichen Verkehr in der Zeit von Beginn des 26. 1. bis zum Ablauf des 31. 1. ist verboten. Geschäfte, deren Inhaber sich in der Befolgung der ihnen obliegenden Pflichten unzuverlässig zeigen, können geschlossen werden.

Eine weitere Verordnung über die Sicherstellung von Fleischvorräten legt den Städten und Landgemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern die Verpflichtung auf, zur Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch einen Vorrat an Dauerwaren zu beschaffen und ihre Aufbewahrung sicherzustellen. Zur Befolgung dieser Verpflichtung kann den Gemeinden oder einem dritten das Eigentum an Schweinen übertragen werden. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Amtlich wird durch Wolffs Bureau noch folgendes in dieser Angelegenheit verbreitet:

Das Staatsministerium erläßt folgende Bekanntmachung betreffend die Beschlagnahme von Brotgetreide. Durch Beschluß des Bundesrats vom heutigen Tage ist die Beschlagnahme aller Brotgetreide- und Mehlvorräte für das gesamte Reichsgebiet angeordnet worden. Im Privatbesitz verbleiben außer Saatgut nur solche Vorräte, die in den landwirtschaftlichen Betrieben zur Ernährung der in ihnen beschäftigten Personen erforderlich sind. Das gesamte Brotmehl wird auf die Kommunalverbände nach dem Verhältnis der zu versorgenden Bevölkerung verteilt werden; die Kommunalverbände werden den Verlauf der ihnen überwiesenen Vorräte an ihre zu versorgenden Einwohner so regeln, daß jedermann eine entsprechende Menge von Brot und Mehl erwerben kann und daß andererseits die Vorräte bis zur nächsten Ernte im Hochsommer voll anzureichen. In der ersten Uebergangszeit werden sich Unregelmäßigkeiten





# Sohnsicherung durch das sächsische Kriegsministerium.

Die Herstellung von Transportkörben für Artilleriegeschosse ist ein Gewerbe, das gegenwärtig stark floriert und den Korbmachern ansehnliche Beschäftigung gewährt. Obgleich die Militärbehörden angemessene Preise zahlen, gibt es viele Unternehmer, die sich an die getroffenen Lohnvereinbarungen nicht halten und bemüht sind, den ganz annehmbaren Nutzen, der ihnen normaler Weise zufließt, auf Kosten der Arbeiter zu erhöhen. Die Durchführung solcher Manipulationen fällt ihnen um so leichter, als bei dem starken Arbeiterbedarf viele berufsferne Arbeiter und Arbeiterinnen in der Geschloßkorbfabrikation beschäftigt werden. Dazu kommt, daß die Löhne der Korbmacher in normaler Zeit recht niedrig sind, wobei sich der Druck, der in manchen Gegenden sehr stark verbreiteten Heimindustrie recht fühlbar bemerkbar macht. Die Korbmacher in diesen zurückgebliebenen Gegenden verdienen auch bei schlecht bezahlten Geschloßkörben immer noch mehr, als bei ihrer gewöhnlichen Arbeit, sie erschweren aber durch ihre Bedürfnislosigkeit ihren organisierten Kollegen den Kampf um angemessene Löhne.

Um in die Geschloßkorbfabrikation Ordnung zu bringen, hat der Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes mit dem Vorstand des Bundes der Korbmacherinnungen Vereinbarungen getroffen und Mindestpreise für die verschiedenen Sorten Geschloßkörbe festgelegt. Diese Preise werden in einer größeren Zahl von Betrieben gezahlt und Unternehmer und Arbeiter stehen sich gut dabei. Die Organisation der Korbmachermeister ist aber außerstande, ihre Mitglieder zur Einhaltung der getroffenen Vereinbarungen anzuhalten. Diese würden gänzlich in der Luft schweben, wenn sich nicht der Deutsche Holzarbeiterverband der Sache kräftig annähme. Der Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes hat sich nun in Verfolg dieser Aufgabe an die in Betracht kommenden obersten Militärbehörden gewandt. In einer ausführlichen Eingabe hat er die Verhältnisse dargestellt, eine Reihe von Firmen in verschiedenen Teilen des Reiches namhaft gemacht, die zum Teil weit unter dem vereinbarten Preise zahlen, und gebeten, die Firmen, denen die Herstellung von Geschloßkörben über-

tragen wird, zur Zahlung der vereinbarten Löhne anzuhalten. Dieses Vorgehen hat jetzt einen beachtenswerten Erfolg erzielt. Die „Holzarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht das folgende Schreiben des sächsischen Kriegsministeriums:

Kriegsministerium. Dresden-N. 6, den 13. 1. 15.  
Nr. 8192 I B/14.  
Zum Schreiben vom 23. 12. 14.  
Bei weiterer Vergebung von Geschloßkorbleistungen werden die Lieferanten auf Zahlung der vom Verbande festgestellten Mindestlöhne verpflichtet werden.  
Von den in Ihrem Schreiben aufgeführten Firmen hat nur die Firma Stoll-Mitwitz Aufträge für die sächsische Heeresverwaltung; die Erörterungen wegen der von ihr gezahlten Löhne sind noch nicht abgeschlossen.  
S. A.: gen. Hoepner.

An den Deutschen Holzarbeiterverband  
i. H. des Herrn Theodor Leipzig  
Berlin SO. 16.  
Die Abicht des Kriegsministeriums, sich bei der weiteren Vergebung von Geschloßkorbleistungen auch um die gezahlten Arbeitslöhne zu kümmern und die Zahlung der vereinbarten Mindestlöhne zur Bedingung zu machen, verdient volle Anerkennung. Die Bestrebungen des Holzarbeiterverbandes, in der Geschloßkorbfabrikation Ordnung zu schaffen, erfahren dadurch eine wertvolle Förderung.

## Aus der Partei.

Die französische Partei und das Kopenhagener Friedensprogramm. In einem Artikel der „Humanité“ von J. Longuet zu der internationalen Konferenz von Kopenhagen wird der Vorschlag besprochen, den der Genosse Hiquitt für die Sozialdemokratie der Vereinigten Staaten der Kopenhagener Konferenz unterbreitet hat. Dieser Vorschlag enthält sechs Bedingungen, unter denen die internationale Sozialdemokratie dem Frieden zustimmen könnte: 1. Allgemeine Abfällung; 2. die Abschaffung der Geheim-Diplomatie und die Kontrolle der auswärtigen Politik durch die Parlamente der verschiedenen Staaten; 3. keine Annexion ohne Zustimmung der beteiligten Bevölkerung; 4. obligatorisches Schieds-

gericht; 5. Internationalisation der großen Verkehrswege (Dardanellen, Meerenge von Gibraltar, Panama, Suez und Nord-Ostsee-Kanal usw.); 6. die Neutralitätserklärung der Meere. Bekanntlich sind die wichtigsten, die vier ersten dieser Punkte auf der Kopenhagener Konferenz in ihrer Resolution ausdrücklich aufgenommen worden. Die „Humanité“ bemerkt zu diesem Vorschlag: In seinen großen Linien ist das Programm das aller Sozialisten. Es wird auch von den Genossen der Allierten auf der demnächst stattfindenden Konferenz von London, auf der die französische sozialistische Partei vertreten sein wird, in demselben Sinne akzeptiert werden, wie von dem Kopenhagener Kongress der neutralen Sozialisten.

## Gewerkschaftsbewegung.

Zur Aussperrung in der Altenburger Hutindustrie. In der am 31. Dezember 1914 perfekt gewordenen Aussperrung ist am 19. Januar eine Verschärfung eingetreten. Die Arbeiter waren auf den Vorschlag eingegangen, bis zum 30. Juni d. Js. nach dem alten Tarif zu arbeiten. Die Unternehmer lehnten es jedoch ab, mit dem Verband zu unterhandeln. Die größte Firma am Orte unterzeichnete die Bedingungen des alten Tarifs, doch andere lehnten jede Vereinbarung ab und zwangen auch die bewilligende Firma zur weiteren Aussperrung. Der Kampf dauert also fort.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: F. H. Schwardt, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck

## Inserate

finden durch den „Lübecker Volksboten“ in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im „Lübecker Volksboten“

Es entgegen der uns erteilten Auskunft, daß der Befehl zum Abtransport von zwei Kompanien des hier einquartierten Landsturm-Infanterie-Grav-Bataillons Lübeck seit Mitte voriger Woche stündlich zu erwarten sei der betreffende Truppenteil hier noch verbleiben ist, so haben wir heute eine Umarmung vorgenommen. Es werden belegt werden die Mensurfrage ab Nr. 48, die Straßen von der Padergrube bis zur Kleinen Allee, sowie die Umarmung. Ferner werden in der Vorstadt St. Gertrud belegt die Gefährfrage und Gertrudenfrage.

### Die Steuerbehörde.

Abteil für des Einquartierungswejen.

Haut erbrechen mit die traurige Gemüthe, daß unter unglücklicher Sohn, Bruder und Schwager

### Wilhelm

Mutter des Wilhelms Reiches Unteroffizier im Jägerbataillon am 11. November den Selbstmord ihres Vaters erlitten hat. Dies seien insbesondere an (1888)

### Familie Middelborg.

Das gegenwärtige und herkömmliche Verhalten bei dem unglücklichen Tode meines Sohnes und meines Bruders, der in hoher Meier für seine treuen Dienste von allen Vereinen, besonders dem Schützen- u. Jägerverein für die Unterstützung seiner unter verstorbenen Sohn.

Paul Brauns. P. Brauns sen. und Tochter. Schwanen.

### Ein Paar neue Halbstiefel

zu verkaufen. 10. 11. 15.

### Deutsch-Polnisch.

Sprachbüchlein f. Feldsoldaten. Preis 15 Pfg.

### W. H. Meyer & Co.

### Plakate

„Für eine Wohnung...“  
„Für eine Wohnung...“  
„Für eine Wohnung...“  
„Für eine Wohnung...“  
„Für eine Wohnung...“  
„Für eine Wohnung...“  
„Für eine Wohnung...“  
„Für eine Wohnung...“  
„Für eine Wohnung...“  
„Für eine Wohnung...“

### W. H. Meyer & Co.

Johannisstr. 46.

## Die neuesten Karten

vom westlichen, östlichen u. russisch-türkischen

# Kriegsschauplatz

haben wir erhalten.

Preis jeder einzelnen Karte 40 Pfg.

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co. Johannisstr. 46.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

## Meggendorfer-Blätter

München 99 Zeitschrift für Humor und Kunst  
9 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probestummer vom Verlag, München, Lenzlingerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Lenzlingerstr. 41, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Taglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei

## Feldpostkarten

10 Stück 5 Pfennig

## Feldpostbriefe

5 Briefbogen u. 5 Kuverts 10 Pfennig

hält vorrätig  
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co., Johannisstraße 46.

## Schulschreibhefte

mit den neuen Vorschriften sind zu beziehen durch die Buch- und Papierhandlung Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

## ? Was ist der Stolz der Frau?

Die blendend weiße Wäsche, die durch

# Minlos'sches Waschpulver

erzielt wird. (187)

Das 1 Pfd. Paket kostet nur 30 Pfg.

## Seefahrer-Krankenkasse

(kleiner Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit)  
früher eingeschriebene Hilfskasse Nr. 16 (362)

### Ordentliche Generalversammlung

am Sonntag, dem 21. Februar 1915, nachmittags 4 Uhr  
im Hause des Herrn J. Jürß, Engelsgrube 59.  
T. O.: 1. Abrechnung. 2. Wahlen. 3. Verschiedenes. — Wir machen auf §§ 2 und 26 des Statuts besonders aufmerksam. Der Vorstand.

### Deutsch-Französisch.

Sprachbüchlein f. Feldsoldaten  
Zusammengestellt von Georg Davidsohn.  
— Preis 15 Pfg. —  
Buchhandl. Friedr. Meyer & Co. Johannisstr. 46.

### General-Versammlung

der Hauszimmerleute-Zuschußkasse  
am Dienstag, dem 2. Februar 1915  
abends 8 1/2 Uhr  
im Lokale des Herrn Braasch „Zur schwarzen Ochse“, Hundestr. 41.  
Tagesordnung:  
1. Jahresabrechnung.  
2. Vorstandswahl.  
3. Verschiedenes.  
Der Vorstand. (365)

### Verband der Gastwirtsgehilfen.

Ortsverwaltung Lübeck.  
General-Versammlung  
am Mittwoch, d. 27. Januar 1915  
abends 8 1/2 Uhr (367)  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstraße 50-52.  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung vom 4. Quartal 1914.  
2. Jahresbericht.  
3. Neuwahlen des Vorstandes.  
4. Verschiedenes.  
Kollegen, die ihr noch hier seid, ergeht alle.  
Der Vorstand.

### Sozialdemokratischer Verein für Stockelsdorf und Umgeg.

Umstande haben findet die Parteiverammlung nicht heute abend, sondern am  
Dienstag, dem 2. Februar  
statt. Gleichzeitig findet die (371)  
Frauenversammlung  
statt. Der Vorstand.

### Sozialdemokratischer Verein Schwartau-Rensefeld.

Frauen-Versammlung  
am Mittwoch, d. 27. Januar 1915  
abends 8 Uhr  
im Lokale des Herrn W. Hilprecht (Gasthof Frankpaal).  
Um zahlreichen Besuch bittet  
Die Vertrauensperson. (361)

## Stadttheater.

Die nstag, den 26. Januar 1915:

### Euryanthe.

Gr. romantische Oper von C. M. v. Weber. (361)  
Mittwoch, d. 27. Januar 1915:  
Zur Feler des Geburtstages S. M. des Kaisers:  
Bei festlich erleuchtetem Hause:

### Die Quitzows

Schauspiel in 4 Akten von E. v. Wildenbruch.  
Donnerstag, d. 28. Januar 1915:

### Carmen.

Oper von Bizet.

Sitzung der Lübecker Bürgerchaft.

b. Lübeck, 25. Januar 1915.

Die Sitzung wird um 6 Uhr 15 Minuten vom Vorsitzenden eröffnet. Er widmet dem verstorbenen früheren Lübecker Gesandten in Berlin, Dr. Klugmann und dem Bürgerchaftsmittglied Prof. Dr. Reuter, auf dessen Platz ein Lorbeerkränz liegt, ehrende Nachrufe.

Der Vorsitzende verliest ferner ein Schreiben des Senats, das die Erhebung der Millimeter als Gemeindesteuer behandelt. Der Senat ist nicht in der Lage, einen Vorschlag für diese Doppelsteuer zu machen, wie ja auch die Bürgerchaft es unterlassen habe, eine andere Form zu suchen.

Zum ersten Antrag, die Errichtung von Kriegergräbern betreffend, liegt eine Abänderung von Glasaun vor, der das Wäldchen hinter dem Burgortfriedhof als geeigneten Platz empfiehlt.

Pastor Evers hebt die Uneinigkeit der Friedhofsbehörde in dieser Frage hervor und hofft, daß die Bürgerchaft nicht der Mehrheit dieser Behörde folgt. Die Schönheit des Platzes und die Würdigung des Gedankens in Ehren, müsse man gegen den Antrag erhebliche Bedenken haben.

Vastor Evers hebt die Uneinigkeit der Friedhofsbehörde in dieser Frage hervor und hofft, daß die Bürgerchaft nicht der Mehrheit dieser Behörde folgt. Die Schönheit des Platzes und die Würdigung des Gedankens in Ehren, müsse man gegen den Antrag erhebliche Bedenken haben.

Glasaun erludt um Annahme seines Antrages. Man könne auch in dem Wäldchen etwas Gutes schaffen, wenn die Ehrenstätte in die Mitte verlegt werde.

Senator Dr. Wermehren glaubt nicht, daß durch die vorgesehene Kundsteinmauer die ästhetische Wirkung des Platzes beeinträchtigt werde, eher treffe das Gegenteil zu.

Kriegsgefangenen.

Erlebtes 1870 von Theodor Fontane

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Eine ganz besondere Wichtigkeit gewannen diese Inseln während der 25jährigen Kampfes Englands gegen die Republik und das Empire. Hier spielte der letzte Akt des Kaiserreichs.

Den Tag darauf begab sich der Kaiser an Bord des Vellerophon, um Frankreich nicht wiederzusehen. Am 26. Juli lag er auf der Reede von Plymouth; am 16. Oktober, am Jahrestage der Schlacht von Leipzig, landete er auf St. Helena.

Seit 1815 wurde die Inselgruppe vor Rochefort und La Rochelle nur immer als Detentionsort genannt, zumal während der ununterbrochenen Kriege jenes zweiten Kaiserreichs. Das sah mit den Worten intrudiert hatte, der Friede kein Wollen.

Isle d'Oléron ist 1/2 Quadratmeilen groß, also ebenso groß wie Wollin, etwas größer wie Fehmarn. Die Bevölkerung ziemlich zahlreich und wohlhabend, hat sich in zwei Städten und vier Dörfern konzentriert.

diat werden. Die Hauptsache sei, jetzt eine Ehrenstätte zu schaffen, was später geschehen solle, könne heute noch dahingestellt bleiben. Das Wäldchen würde ebenfalls bedeutender Bodenverbesserungen bedürfen.

Heiße erinnert an das Kriegergrab von 1870, bei welchem niemals eine Notwendigkeit zur Vergrößerung hervorgetreten sei. Bei einem Friedhofe müsse die Lage berücksichtigt werden.

Glasaun erklärt, keine Opposition zu machen, sondern nur Gutes schaffen zu wollen. Der Antrag Glasaun wird mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

Kriegsbriefe.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Mlawa, den 18. Januar 1915.

Von Insterburg fuhren wir im Wagen einen Teil der Front ab. In Angerburg sollte uns ein Auto aufnehmen, damit wir von dort aus schnell Mlawa erreichen könnten.

den Wagen zu holen, in diesem etwas weiter zu fahren, mir entschlossen uns jedoch, im nahen Dorf das eine Pferd neu beschlagen und die Deichsel in Ordnung bringen zu lassen.

Als wir abfahren, standen die Damen mit dem Kleinen am Fenster und winkten freundlich zum Abschied. In Torkehmen war Ruhe an der Front, bei Angerburg wurde die Ruhe nur durch die Tätigkeit unserer Artillerie gestört.

Am Sonnabend, dem 16. Januar, berührten wir auf der Fahrt nach Mlawa Sorquitten, die Herrschaft des bekannten Grafen v. Mirbach. Das herrliche, vor fast 100 Jahren erbaute, später erweiterte Schloß im englischen Villenstil aus Ziegelsteinen haben die Russen vollständig zerstört.

Dies war die Insel, für die wir bestimmt waren, der wir jetzt zufuhren.

2. Ankunft.

Marenes liegt nicht so unmittelbar am Meere, daß sich von hier aus die Uferfahrt nach der Insel ermöglichen ließe; es bedürfte also noch eines kurzen Marsches, um die eigentliche Fahrinsel zu erreichen.

Es regnete, als wir in das Jägerhaus eintraten, und so hatten es denn die hohen, durchwärmten Räume mit ihren flackernden Feuern verhältnismäßig leicht, einen angenehmen Eindruck auf uns zu machen.

Die Beherrscherin dieser Räume war eine Frau von Mitte vierzig, klein, aber mit großen, klugen Augen voll unerschöpflich Feuers, unverkennbar eine Person, die vor fünfzig Jahren allen jungen Männern zwischen Marenes und Isle d'Oléron die Köpfe verdreht hatte.

Es ist sehr interessant, derartige Frauen zu beobachten; sie bilden eine ganze Gruppe. Von Jugend auf gewöhnt, zu gefallen, Aufmerksamkeit zu erregen und eine Nacht auszuüben, bleibt ihnen eine gewisse Koletterie bis nach den Jahren sich modert bis in ihr höchstes Alter hinein.

Der Regen legte sich, der Dampf zerstreute, die Gondarmerie mahnten zum Aufbruch. Eine Viertelstunde später schwammen wir zwischen Festland und Insel; noch zehn Minuten

(durch die übliche Unterhaltung, die mich am Beobachten hinderte, leider getrübt), und wir lagen an dem Quaderdamm von Isle d'Oléron. Im Geschwindeschritt, durch Neugierige nur wenig belästigt, ging es auf die Kommandantur zu.

Sie lag am andern Ende der Stadt; wir hielten vor einem Gartenzaun, über dessen Spitzen allerhand Baum- und Strauchwerk hübenwuchs; das Ganze mehr idyllisch, nach Art einer Barrerwohnung, als kommandanturhaft-militärisch. So war auch das spaterumgezogene Haus, in das wir jetzt einzutreten. Wir wurden rangiert.

Wir plauderten das Mehlische, und der Friede (wie immer) wurde wieder auf Tag und Stunde von mir festgesetzt. Inzwischen waren einige Flaschen Strahburger Bier erschienen; die junge Köchlerin präsentierte das vaterländische Getränk, und ich labte mich nach sechs Wochen zum erstenmal wieder an einer Art Gerstensaft.

